

Projektbeschreibung (Stand: Februar 2022)

Christian M. Schemmert

Bis an die Grenzen der Beobachtbarkeit. Ulbrichts Presseforscher, die Entstehung der „sozialistischen Journalistik“ und das „Rote Kloster“ von den Anfängen bis in die 1970er Jahre
(Arbeitstitel)

Beginn des Projektes: April 2017

Berufsbegleitendes Dissertationsprojekt

Kontakt: christian.schemmert@uni-bielefeld.de

Vergleichen ist eine grundlegende Handlungsform wissenschaftlicher Forschung. Ohne den vergleichenden Forscherblick wird es schwierig, neue Erkenntnisse über das „Soziale“ zu gewinnen. Unter den herrschenden Machtverhältnissen der Universität im Staatssozialismus gilt dies umso mehr. Das Projekt untersucht am Beispiel der DDR-marxistischen Pressewissenschaft an der Universität Leipzig von den Anfängen bis in die 1970er Jahre, wie die Erforschung der sozialistischen und nichtsozialistischen Presse unter den institutionellen Voraussetzungen der Sowjetisierung funktionierte. War es allein das Vorbild der Sowjetunion, an dem man sich orientierte oder spielten auch andere Vergleichspartner bzw. Resonanzräume eine Rolle? Wie offen oder geschlossen war die Situation im Aufbau eines neuen Pressesystems im Osten Deutschlands nach 1945 tatsächlich? Hätte es eine Alternative zum leninschen Verlautbarungsjournalismus späterer Tage gegeben? Oder war das Bild, das die DDR-Presse ab den späten 1950er Jahren zusehends abgab, nur das logische Resultat eines mächtigen Umwälzungsprozesses, der keine Diversität im Zeitungsmachen oder im Nachdenken darüber kannte, wie von der DDR-Presseforschung der BRD bis zuletzt behauptet?

An dieser Stelle setzt das Dissertationsprojekt an, das die Absicht verfolgt, die stereotypisierte Erzählung eines durchweg starren, unflexiblen Presseverständnisses für die zu schreibende Geschichte der Medien in der DDR zu widerlegen. Operationalisiert wird das Vorhaben am Gegenstand des Konzepts der „sozialistischen Journalistik“, ein letztendlich gescheitertes und bis heute wenig beachtetes Propagandakonzept in der DDR-Zeitgeschichtsforschung, das im Mittelpunkt der Projektbearbeitung steht. Entstehungsgeschichtlich geht die Idee der „sozialistischen Journalistik“ auf die erste Hälfte der 1950er Jahre an der SED-eigenen Fakultät für Journalistik der Karl-Marx-Universität Leipzig zurück – der zentralen akademischen Ausbildungsstätte für den journalistischen Nachwuchs in der DDR. Das Projekt geht zunächst auf die Konzeptgeschichte Leipziger Herkunft und ihre Urheber ein, stellt wichtige Reflexionsanstrengungen der Verbesserung der Pressearbeit aus Sicht der ersten Forschergeneration am „Roten Kloster“ vor und fragt danach, woran deren Umsetzung schon auf der untersten Ebene, im kleinräumigen Gefüge von Universität und Fakultät, also fernab des Hauptstadtbetriebs, scheiterte.

Es ist die Leithypothese des Buches, dass das unter anderem mit der (kommunikativen) Begrenzung von Presse-Vergleichen zu tun hat; *ein* besonders wirkmächtiges Muster, das sich im Kontext „gieriger“ leninscher Organisation, zu der auch die SED als sogenannte Partei Neuen Typs zählt, anschaulich studieren lässt. In sachlicher Hinsicht liegt der Schwerpunkt der Untersuchung auf der Beschreibung von Sprachhandlungen in internen Konfliktlagen. Das bedeutet, es geht weniger um die außersprachliche denn vielmehr *diskursive* Praxis des Presse-Vergleichs, verstanden als neues Instrument der Quellenanalyse und Quelleninterpretation. Erforscht wird die „Gierigkeit“ der Grenzziehungen der DDR-marxistischen Pressewissenschaft an der Parteibasis sowie in konkreten Interaktionsereignissen, Konferenzen, Tagungen, Parteigruppendifkussionen usw. Innerhalb der kleinräumigen sozialen Handlungsbezüge am „Roten Kloster“, so steht zu vermuten, liegt denn auch eine Teilantwort zur Frage, wieso die Organisation der SED das Innovationspotenzial der sozialistischen Journalistik nicht nutzen konnte. In Verbindung von Mikrogeschichte, Praxistheorie und historischer Sprachanalyse ist es möglich, das gierige Regelwerk und die aufgestellten Beobachtungsgrenzen an der Leipziger Karl-Marx-Universität, die wissenschaftlichen Regelverstöße und Kritikverbotsaussagen in einer Geschichte „von unten“ zu untersuchen.

Betreuer des Dissertationsprojekts: Daniel Siemens (Erstbetreuer) / Christina Morina (Zweitbetreuerin)